

DIE HERAUSFORDERUNG FÜR DIE ARABISCHEN CHRISTEN HEUTE

von *Antonie Wessels*

„Syrien (d. h. Syrien und Libanon) ist eine Bühne, die von Jahrhundert zu Jahrhundert auf eine Wiederholung des gleichen Dramas wartet. Sein Schicksal ist es, daß man in es einfällt und es erobert. Eine lange Abfolge von Fremden: Ägypter, Assyrer, Babylonier, Perser, Griechen, Römer, Araber, Türken haben die Geschichte Syriens geprägt“ (W. B. STEVENSON, *The Crusaders of the East*, Beirut 1968, 1).

Schon im Titel ist ein Problem oder eine Frage impliziert. Gibt es denn überhaupt arabische Christen, oder ist es besser und richtiger, über Christen in der arabischen Welt zu sprechen? Ist es nicht korrekter, über Armenier, Assyrer, Maroniten und Kopten als abgesonderte ‚Nationen‘ zu sprechen? — oder gibt es tatsächlich eine arabische Christenheit, die alle nationalen Unterschiede übersteigt? Selbstverständlich hängt die Antwort, die man darauf gibt, von dem ab, was man unter ‚arabisch‘ und ‚Arabismus‘ versteht. Die entscheidende Frage in dieser Hinsicht lautet — und da gibt es fundamentale Unterschiede im arabischen Osten —: Ist der Islam ein integrierender Teil der arabischen Identität, oder übersteigt der ‚Arabismus‘ die Unterschiede zwischen dem Muslim und dem Christen, so daß beide ein gleiches Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Kultur haben?

Das libanesische Beispiel

In diesem Aufsatz möchte ich etwas sagen über den Nahen Osten, besser den arabischen Osten (*Mashrik*, im Unterschied zum *Maghreb*, dem westlichen Teil der arabischen Welt, nämlich Marokko, Tunesien und Algerien), und insbesondere über den Libanon als ein Beispiel für den Unterschied zwischen den Antworten, die Christen in der arabischen Welt geben und gegeben haben.

Der libanesische Bürgerkrieg (jetzt öfters als *harb as-sanatayn*, d. h. Krieg der zwei Jahre genannt, nämlich 1975 und 1976) hat die Aufmerksamkeit der Welt auf die mühsamen Verhältnisse zwischen Christen und Muslimen gelenkt. Wie öfters in der Vergangenheit sind die wirklichen Ursachen eines Konfliktes niemals rein religiös, sondern gleichfalls gesellschaftlich und politisch. Im Fall des Libanon war es die wachsende politische Unzufriedenheit in der Auseinandersetzung zwischen verschiedenen Gruppen, die zusammen die libanesische Republik ausmachen. Da gab es z. B. die sunnitischen, d. h. muslimischen Forderungen nach einer gerechteren politischen und wirtschaftlichen Teilnahme (*mushāraka*) an der Ausübung der Macht im Land gegenüber der dominierenden Gruppe der Maroniten (d. h. katholische Christen, s. weiter unten). Eine andere soziale Frage war die Unterentwicklung des Südlibanon, wo namentlich shi'itische Muslime leben. Die soziale und poli-

tische Unruhe gefährdete das nationale Gleichgewicht, für das der Libanon berühmt war.

Einer der wichtigsten Faktoren, der zum Ausbruch des Bürgerkrieges beigetragen hat, war das Faktum, daß die größte Bürde der palästinensischen Frage auf den Libanon abgewälzt worden ist.

Es ist nicht mein Ziel, eine vollständige Analyse dieses Krieges zu geben, der eigentlich noch immer weiter geht und nur durch die syrisch-arabische Abschreckungsmacht (*quwwāt ar-radda*) einigermaßen kontrolliert wird und durch die zeitweilige israelische Invasion und Besetzung des Südens in eine neue Phase eingetreten ist.

Mein Augenmerk liegt nur auf einer Seite, nämlich auf der Frage, wie der Konflikt als ein Konflikt zwischen Christen und Muslimen dargestellt worden ist und wie weit dies in Wirklichkeit der Fall war und ist.

Die heutige Situation kann durch die Vergangenheit beleuchtet werden. Wenn man die Geschichte des Libanon liest, ist man betroffen, wie hier die Geschichte sich zu wiederholen scheint. Obwohl das sicherlich nicht der Fall ist, gibt es doch verschiedene Aspekte heute, welche die gleichen zu sein scheinen wie früher, in der Zeit der Kreuzzüge oder im 19. Jahrhundert.

Der Libanon war ein Asyl für religiöse ‚Außenseiter‘: Maroniten, Sunniten, Shi‘iten, Drusen, Nusayris —. Es gab Perioden des freundlichen Zusammenlebens und der Begegnung wie auch Zeiten der Auseinandersetzung. Das Blutbad in den Jahren 1841 und 1860 war in gewisser Hinsicht dem ähnlich, was im letzten Bürgerkrieg geschehen ist.

Leider ist die Art und Weise, wie bestimmte Muslime und Christen die Geschichte lesen, sehr unterschiedlich. Einige verstehen sie als den Beweis dafür, daß das Zusammenleben der Muslime und Christen nicht wirklich möglich ist. Andere verstehen die gleiche Geschichte als Beweis für das Gegenteil. Es gibt Muslime und Christen, die andere Meinungen haben. Um die heutige Situation besser verstehen zu können, ist es darum nützlich und hilfreich, auf einige Momente aus der Geschichte hinzuweisen.

Die Maroniten

Es scheint, daß die Kalifen, die den Nahen Osten erobert haben, sich der strategischen Bedeutung der Berge Syriens und des Libanon nicht ganz bewußt waren. Man erinnert sich in dieser Hinsicht an das, was IBN KHALDŪN gesagt hat: „Die Araber können nur das Flachland dominieren“. Dem ummayyadischen Kalifen gelang es nicht, die aramäische christliche Bevölkerung unter direkte Kontrolle zu bringen¹. Aramäisch war die Sprache Jesu Christi. Heutzutage gibt es noch immer abgelegene

¹ Hitti, P. K., *Lebanon in History*, New York, 1967, S. 245

christliche Dörfer in Syrien wie Ma'lula und Sednaya — nicht weit von Damaskus —, wo diese Sprache gesprochen wird².

Die Maroniten — ihre Anzahl wurde im Libanon vor dem Bürgerkrieg auf 450 000 geschätzt³ — sind ein Zweig der syrischen Kirche. Sie leiten ihren Namen von einem asketischen Mönch namens MARUN (auf syrisch ‚kleiner Herr‘) ab. Dieser starb im Jahre 410 nach Christus. Seine Schüler sind nach seinem Tod nach dem Orontes-Fluß, Apamea, ausgewandert. In der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts hat sich eine Gruppe Maroniten im Nordlibanon angesiedelt, welcher ihre ständige Heimat geworden ist⁴. Mehr als die — historisch betrachtet — ziemlich vage Figur von St. MÄRÜN war YUHANNA MÄRÜN († 707) der Gründer der neuen maronitischen Nation und ihr erster Patriarch geworden. Die Nation war begründet am Ufer der Qadisha im Schatten der Zedern, was noch heutzutage das nationale Emblem Libanons ist⁵. Die Beziehungen der Maroniten zu den Byzantinern, die 694 ihre Klöster am Orentes-Fluß vernichtet haben, waren denkbar schlecht. So haben sich die Maroniten — wie der bekannte libanesische Historiker der arabischen Geschichte, HITTI, sagt — allmählich immer mehr isoliert und individuelle Züge entwickelt, wie sie für Bergbewohner⁶ charakteristisch sind. Das kann unter Umständen auch zu einem Minoritäten-Komplex führen⁷ oder wie A. HOURANI sagt: „Der Preis, den sie bezahlt haben, war eine Entstellung des Charakters. Die Mehrheit war geneigt, die willkürlichen Wege unherausgeforderter Macht einzuschlagen, während die Minoritäten die Untugenden der Knechtschaft entwickelten“⁸.

Ein Grund für ihre Verfolgung war ihre vermeintliche ketzerische Lehre. Dies ist zumindest das, was gesagt wird, obwohl viele Maroniten leugnen, daß sie je Ketzler waren. Der bekannte Historiker der Kreuzzüge, WILLEM VON TYRUS, schrieb: „Die Ketzerei Marons und seiner Nachfolger ist und war, daß in unserem Herrn Jesus Christus von Anfang an nur ein Wille und eine Energie ist und war“⁹. Maronitische Schriftsteller, zuerst STEPHAN AL-DUWAHYHI (1630—1704) und IBN NAMRÜN († 1711), haben versucht, diese Beschuldigung des Monotheletismus der Maroniten zu widerlegen.

Vor einigen Jahren hat es PIERRE DIB unternommen, WILLEM VON TYRUS' Erklärung erneut zu widerlegen¹⁰. Eines der wichtigsten Gegen-

² Cf. LEROY, J., *Monks and Monasteries of the Near East*, London, 1963, S. 126

³ HORNER, N., *Rediscovering Christianity there it Began*, Beirut, 1974, S. 89

⁴ HITTI, op. cit., 247, 248

⁵ HITTI, op. cit., 249; ATIYA, AZIZ S., *A History of Eastern Christianity*, London, 1968, 394, 516

⁶ HITTI, op. cit., 249, cf. ATIYA, op. cit., 396

⁷ FEDDAN, R., *Syria and Lebanon*, London, 1965, 211

⁸ HOURANI, A., *A Vision of History*, Beirut, 1961, 76

⁹ HITTI, op. cit., 251

¹⁰ DIB, P., *History of the Maronite Church*, Beirut, 1971, 32—37

argumente ist dabei, daß das Konzil von Konstantinopel im Jahre 680/681, das den Monotheletismus als Häresie verworfen hat, die Maroniten nicht nennt¹¹. Was auch wahr sein mag, es ist eine Tatsache, daß Jahrhunderte hindurch die Maroniten in direktem Kontakt mit dem Westen waren, was nicht nur eine wirtschaftliche und politische, sondern auch eine religiöse Berührung bedeutete. Die vollständige Union mit Rom wurde auf der Synode von Luwayzeh im Jahre 1736 erreicht, als das *Filioque* (d. h., daß der Heilige Geist von Vater und Sohn — filioque — ausgeht und nicht nur vom Vater, was das bekannte *Schibolleth* zwischen der östlichen und der westlichen Kirche war), akzeptiert wurde. Die Union war die Krönung einer jahrhundertelangen Entwicklung¹².

Während der arabischen Eroberung zeigte sich infolge der anti-byzantinischen Haltung einiger Christen in Syrien und Ägypten eine pro-arabische Einstellung. Das war bei den Jakobiten und Kopten der Fall¹⁴. Die Maroniten dagegen, die für sich eine phönizische Abstammung in Anspruch nehmen, opponierten gegen den arabischen Einfall. Besonders in den Bergen haben die Maroniten ihre Klöster als Zufluchtsorte für Zeiten der Verfolgung gebaut. Die Berge wurden so eine Art Insel im Meer des Islam, wo Christen aus anderen Teilen der arabischen Welt zeitweise Zuflucht fanden, um der Steuer oder etwa diskriminierenden Maßnahmen, die ihnen durch UMAR II auferlegt wurden¹⁵, zu entgehen.

Wenn die Christen bedroht werden, beobachtet man regelmäßige Emigrationswellen der Maroniten. Das war der Fall bei den Krisen während der Regierung HARÜN AR-RASHĪDS (786—809) und seines Enkels AL-MUTAWAKKIL (847—861)¹⁶. So wurde z. B. das maronitische Kloster in Zypern nach der allgemeinen Verfolgung unter AL-MA'MŪM (813—833) gegründet¹⁷. Trotz der Emigrationen aus dem Libanon aber ist dort die Mehrheit der Bevölkerung christlich geblieben und hat lange Zeit hindurch die syrische Sprache bewahrt¹⁸.

Zur Zeit der Kreuzzüge waren die Maroniten im Kontakt mit den Kreuzfahrern. Sie haben ihnen als Führer gedient¹⁹. Ihr Verhältnis, besonders mit Frankreich, kann illustriert werden durch das, was LUDWIG IX am 21. Mai 1250 gesagt haben soll: „Wir sind überzeugt, daß diese

¹¹ HITTI, op. cit., 251

¹² Für weitere Hinweise s. ATIYA, op. cit., 391

¹³ HITTI, op. cit., 406

¹⁴ DIB, P., op. cit. 11, 51

¹⁵ HITTI, op. cit., 255, Cf., FATTAL A., *Le statut légal des non-musulmans en pays d'Islam*, Beirut, 1958 und TRITTON, A. S., *The Caliphs and their Non-Muslim and their Non-Muslim Subjects*, Oxford, 1930

¹⁶ HITTI, op. cit., 256

¹⁷ DIB, op. cit., 83

¹⁸ HITTI, op. cit., 247

¹⁹ HITTI, op. cit., 285

Nation, die wir etabliert finden unter dem Namen von St. Mārūn, ein Teil der französischen Nation ist“²⁰. Die Freundschaft mit den Franzosen ist seit den Kreuzzügen die Jahrhunderte hindurch unerschüttert geblieben. Es waren die Franzosen unter NAPOLEON III, die nach dem Blutbad in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Türken eine Regelung auferlegt haben. Es waren wiederum die Franzosen, die eine Mandatsregierung im Libanon in den Jahren 1920/1922 unter General GOURAUD eingesetzt haben. Und 1978 sind es französische Truppen, die einen großen Anteil der UNO-Truppen im Süd-Libanon ausmachen.

Die Kreuzfahrer haben ebenfalls ihre Spuren hinterlassen. Außer den Ruinen ihrer Bauten gibt es heutzutage überall noch Namen, die einen europäischen Ursprung verraten, wie *Salibi* (Kreuzfahrer!) und *Faranjiy* (Fränkisch). Als Beispiel diene der Name des vorletzten libanesischen Präsidenten SOLAYMAN FRANJIY (1970—1976).

Das Faktum, daß die Maroniten ihr Schicksal mit den Kreuzfahrern verbunden haben, wie später mit anderen aus dem Westen, bedeutet auch, daß, sobald sich die Zeiten für die Kreuzfahrer änderten, auch die Position der Maroniten direkt beeinflußt war. So sind z. B. nach der Wiedereroberung Jerusalems viele Maroniten mit König GUY DE LUSIGNAN nach Zypern ausgewichen (im Mai 1192). Sie haben sich im Norden von Nikosia niedergelassen, wo die Berge sie an die des Libanon erinnerten²². Vor dem Bürgerkrieg gab es 5 000 Maroniten in Zypern²³. Während der sehr kritischen Monate 1976 sind viele Hunderte, ja Tausende von Maroniten auf diese Insel geflüchtet.

Nach den Kreuzzügen wurden besonders unter den Mamluken die *anti-dhimmi*-Maßnahmen wieder aktiviert. Juden und Christen waren gezwungen, eine abweichende Kleidung zu tragen, und es war ihnen nicht gestattet, auf Pferden zu reiten. Der Mamluken-Fürst QALĀMŪN (1279—1290) hat z. B. die Maroniten in ihrer Bastion angegriffen, und wieder sind einige nach Zypern geflüchtet²⁴. Der historischen Wahrheit wegen ist der Hinweis nicht unwichtig, daß die Mamluken nicht nur gegen die Christen gekämpft haben, sondern ebenso gegen muslimische Minderheiten, wie etwa die Shi'iten. Sie haben die *sunni*-Vorherrschaft im Libanon wieder etabliert²⁵. Das erklärt auch die für die spätere Geschichte so wichtige ‚Freundschaft‘ zwischen Maroniten und Drusen, wie es auch gewissermaßen das zeitweilige gute Einvernehmen erklärt, das zwischen den heutigen Alawiten, die in Syrien regieren (der Präsident HĀFIZ AL-ASAD), und den Maroniten im Libanon bestanden hat.

²⁰ HITTI, op. cit., 321

²¹ HITTI, op. cit., 319

²² HITTI, op. cit., 321; DIB, op. cit., 65

²³ HORNER, op. cit., 82

²⁴ HITTI, op. cit., 321

²⁵ HITTI, op. cit., 327

Es ist schon öfter beobachtet worden, daß sich trotz aller Unterschiede die Geschichte des Libanon zu wiederholen scheint, wie es bereits im Anfangszitat angedeutet wird. Wir denken dabei an das Phänomen, daß sich feudale und Parteien-Konflikte in konfessionellen und religiösen Zusammenstößen polarisieren. Die ‚Wiederholung der Geschichte‘ ist besonders deutlich, wenn man das, was im letzten Jahrhundert und was im Bürgerkrieg unserer Tage geschehen ist, miteinander vergleicht. Selbstverständlich können hier nur einige Elemente angedeutet werden. Eine vollständige Analyse ist nicht beabsichtigt. Aber es ist auffallend, daß im heutigen Krieg und im letzten Jahrhundert gleiche Elemente vorkommen. Z. B. Waffenlieferungen durch ausländische Mächte, die Teilnahme ausländischer Mächte an den internen Konflikten, die Blutbäder, die Verstümmelung der Leichen, allerlei Scheußlichkeiten. Auch wiederholen sich die unterschiedliche Haltung der Maroniten (im allgemeinen) einerseits und der Griechisch-Orthodoxen andererseits.

Das kann man z. B. zeigen, wenn man die Ereignisse der vierziger und sechziger Jahre des letzten Jahrhunderts mit den Ereignissen in unserer Zeit vergleicht: Anarchie und konfessionelle Konflikte 1841 und 1845 und im besonderen 1860, die *madhābih as-sittin*, die Blutbäder der sechziger Jahre, wo — wie es scheint — 12 000 Menschen getötet wurden²⁶.

Wenn man die Bücher eines gewissen Oberst CHURCHILL liest, der zehn Jahre während der Unruhen im Libanon verbracht hat, dann glaubt man öfters, einen Bericht über die jüngsten Ereignisse in dem letzten ‚Zwei-Jahre‘-Krieg zu lesen.

Man kann, und das ist eines der Elemente, an denen wir interessiert sind, die Haltung der Christen betrachten.

Es fällt auf, daß während der Unruhen der vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts die gleichen Unterschiede vorkommen, die man noch heute zwischen den Griechisch-Orthodoxen und den Maroniten feststellt. Colonel CHURCHILL schreibt, daß die Vorliebe der Griechisch-Orthodoxen während der vierziger Jahre „für eine Herrschaft der Drusen über sie in dieser Hinsicht die konstante Behauptung der Maroniten leugnete, daß die Christen niemals unter Drusen glücklich sein könnten und daß es besser wäre, den Tod zu wählen, als sich ihrer unerträglichen Tyrannei zu unterwerfen“²⁷. „Diese Vorliebe seitens der Griechisch-Orthodoxen ist ein sehr wichtiges und aufschlußreiches Faktum. Es beweist, daß der Widerstand der Drusen und selbst ihre Gewalt nicht so sehr gegen das Christentum als solches gerichtet war, sondern gegen maronitischen Ehrgeiz und Anmaßung und gegen die herrschenden Gesichtspunkte einer

²⁶ HITTI, op. cit., 433

²⁷ Colonel CHURCHILL, *The Druzes and the Maronites*, London 1862, 81

intoleranten Priestermacht“²⁸. Die Maroniten, aufgehetzt durch ihre Geistlichkeit, sprachen laut von dem unerträglichen Joch drusischer Unterdrückung und erklärten ihre Entscheidung, „sich niemals mehr ihr zu unterwerfen“²⁹. „Meuchelorde und ihre notwendige Vergeltung gaben bald das Zeichen für einen kommenden Sturm“³⁰. „Die Türken“, sagt CHURCHILL weiter, „zufrieden mit der Aussicht auf erneutes Elend für die Christen, ermutigten beide Seiten“. Sie warnten die Drusen, nicht nachzugeben „den verächtlichen Forderungen der christlichen Unverschämtheit und ermutigten sie, die Maroniten anzugreifen“³¹. Es gab auch den unablässigen Kauf von Waffen. Die Maroniten in den gemischt maronitisch-drusischen Distrikten erklärten: „Wir können nicht mit den Drusen koexistieren. Entweder sie oder wir müssen vernichtet werden oder das Land verlassen“³². Zu diesem Zweck drohten die Maroniten die Todesstrafe für den Fall an, daß jemand mit der rivalisierenden Sekte verkehrt. „Mit einem Drusen auch nur zu sprechen, war ein Verbrechen; mit ihm zu verkehren, wurde wie Verrat bestraft.“ „Weil man wußte, daß der größte Teil der Maroniten sich nicht in einen Krieg beigt, nur um die politischen Rechte der Drusen zu vernichten, deren Berechtigung in der Tat die weniger Leidenschaftlichen unter ihnen zuzugeben bereit waren, wurde ein Parteikrieg zum Religionskrieg. Die Drusen, die Feinde des Kreuzes, mußten vernichtet oder aus dem Land vertrieben werden“³³.

CHURCHILL schreibt weiter über die Haltung der Maroniten: „Die Maroniten ermutigten die Christen, bereitzustehen für die Stunde der Prüfung ... Die maronitische Geistlichkeit predigte den heiligen Krieg in ihren Kirchen und brachte ihre Herde persönlich zu den verschiedenen Kampfpunkten“³⁴. Im Shuf, einem Gebiet, wo Maroniten und Drusen zusammenleben, führten die Bischöfe 1845 mit Kruzifixen in den Händen die Maroniten in den Angriff, nachdem sie die Erlaubnis der türkischen Offiziere erhalten hatten. Aber die Türken funktionierten dann doch als Rückendeckung für die Drusen, und dann war es die alte Geschichte: Dörfer wurden in Brand gesteckt, Besitz wurde vernichtet und christliche Flüchtlinge wurden von türkischen irregulären Truppen verfolgt, geplündert, verstümmelt und getötet. Die Hoffnungen auf ein maronitisches Übergewicht verflohen sich im Wind, und die Christen fühlten sich verraten, beleidigt und erniedrigt³⁵.

Während der Unruhen in den fünfziger Jahren ist einer der öfters vorkommenden Namen der von SAID BEY JUMBLATT, der aus einer dru-

²⁸ CHURCHILL, op. cit., 82

²⁹ CHURCHILL, op. cit., 82, 83

³⁰ CHURCHILL, op. cit., 83, 84

³¹ CHURCHILL, op. cit., 84

³² CHURCHILL, op. cit., 85

³³ CHURCHILL, op. cit., 85, 86

³⁴ CHURCHILL, op. cit., 89, 90

³⁵ CHURCHILL, op. cit., 91, 92

sischen Familie stammt, die noch immer eine wichtige Rolle im heutigen Libanon spielt, und besonders auch während des Bürgerkrieges. Man denke nur an den im März 1977 ermordeten KAMAL JUMBLATT.

CHURCHILL erzählt weiter von der Unterdrückung der Christen, die unter den Drusen lebten. „Ein Christ konnte sein Leben fast nicht sein eigen nennen“³⁶. Über die Ereignisse von 1860 sagte CHURCHILL: „Die Muslime versprachen jede Stunde den Christen den Tod ... Und auf christlicher Seite schrieb man an die Leute von Zachle, Dayr al-Qamar, Dschesin, Hasbeya und Rashaya, sie sollten Mut fassen. Dies war ein Religionskrieg. Die Standarte des Kreuzes, durch ihre Priester gesegnet, wurde erhoben inmitten enthusiastischer Festfreude. Die Maroniten hatten das Kreuz auf den Ärmel ihres rechten Arms aufgenäht“³⁷. „Einer dieser Briefe wurde von den Drusen abgefangen. Sie sagten: ‚Dies ist also ein Religionskrieg. So sei es!‘“³⁸.

Abscheulichkeiten wie Kreuzigung, Mutilierung und Verbrennung waren gräßlich. Besonders SITT NAAIFI JUMBLATT erhielt eine gewisse Reputation auf diesem Gebiet³⁹. Selbst von den Moscheen und Minaretten stieg der Schrei nach Blut auf; und vermischt mit dem Aufruf des Muezzin zum Gebet, konnte ein Schrei gehört werden, der die Gläubigen darüber informierte, daß durch eine *firman* des Sultans zur Vernichtung der Christen aufgefordert wird und ihr Leben und Besitz als legitime Beute erklärt wird⁴⁰.

Es gibt selbstverständlich auch zu dieser Zeit Beispiele des Gegenteils, so daß man von einer Wiederannäherung zwischen Muslimen und Christen sprechen kann. Das ist besonders deutlich, wenn man sich gegen Ausländer vereinigte. Zum Beispiel die Opposition gegen den ägyptischen Einfall in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Am 8. Juni 1840 kamen die Rebellen (gegen die ägyptische Vergewaltigung): Drusen, Christen, Matāwila (Shi'iten) und (sunnitische) Muslimen hatten eine Konferenz in Antilyās, schworen einen Eid auf dem Altar Elias, daß sie unter allen Umständen zusammenbleiben wollten; ihre Landsleute forderten sie auf, sich bewaffnet gegen die tyrannische Macht aufzulehnen, und sie gelobten feierlich, zu kämpfen, um ihre Unabhängigkeit wiederzuerlangen oder zu sterben⁴¹.

Arabismus

Wie war die Haltung der Christen seit dem letzten Teil des 19. Jahrhunderts bis jetzt? Das kann verbunden werden mit der Frage, wie der

³⁶ CHURCHILL, op. cit., 135

³⁷ CHURCHILL, op. cit., 158, 159

³⁸ CHURCHILL, op. cit., 159

³⁹ CHURCHILL, op. cit., 169

⁴⁰ CHURCHILL, op. cit., 177

⁴¹ HITTI, op. cit., 425

„Arabismus“ zu verstehen und auszulegen ist. Der maronitische Christ NEGIB AZOURY, der eine französische Erziehung genossen hatte, schrieb 1905 sein Buch *„Réveil de la Nation arabe“*. Dort erklärt er, daß es eine einzige arabische Nation gibt, zu der sowohl Christen als auch Muslime gehören. Er hält die religiösen Probleme, welche unter ihnen auftreten, für Probleme, die in Wirklichkeit politischer Natur sind und die durch fremde Mächte provoziert sind⁴².

Es ist wahr, daß in einem nationalen Kampf in Ägypten z. B. Kopten und Muslime nebeneinander gekämpft haben. Das gleiche gilt für den Libanon. Am 6. Mai 1916 — der seit dem der nationale Feiertag des Libanon ist — wurden 14 Opfer hingerichtet — Muslime und Christen — auf einem Platz, der jetzt Platz der Märtyrer genannt wird.

TAWFIQ YÜSUF 'AWAD schrieb zwischen den zwei Weltkriegen einen Roman mit dem Titel *„Ar-Raghif“* (d. h. das runde Brot). Es ist eine Geschichte über die Ereignisse, welche während des ersten Weltkrieges stattfanden. Viele starben vor Hunger; Muslime und Christen lehnten sich gegen die Türken auf. Die nächste Stelle ist erläuternd: „Es gibt keine Muslime, die gegen Muslime kämpfen oder gegen Nicht-Muslime; vielmehr kämpfen Araber gegen Türken, um ihre Freiheit zu gewinnen. Heute ist die wirkliche arabische Nation geboren. Sie ist geboren aus dieser Auflehnung, an der ich teilnehme. Ich, ein arabischer Christ, neben arabischen Muslimen, um einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen, den Türken, gleichgültig, ob er ein Anhänger Muhammads, Christi oder des Teufels ist ... Die Türken haben uns verfolgt, weil wir Araber sind, nicht, weil wir Muslime sind, die an den Qur'ān glauben oder Christen, die an das Evangelium glauben. Du Kamāl [derjenige, der von einem heiligen Krieg zwischen Arabern und Türken gesprochen hat] sprichst so, weil du inspiriert bist durch die Vergangenheit und das Faktum, dessen größter Teil auf dem Islam basiert. Ich mache dir keinen Vorwurf. Es kann nicht anders sein. Die ganze Geschichte hindurch ist die Religion für alle Menschen das Element der Einheit gewesen, was ihnen gewährt hat, ihren nationalen Charakter zu befestigen. In unserer Zeit wäre es unverschämt, wenn wir unseren neuen Staat auf die Religion bauen würden. Heute ist die arabische Nation geboren ..., die so wenig interessiert ist am Kalifat wie die Italiener am Papsttum“⁴³.

Die Rolle des arabischen Nationalismus

Selbstverständlich wird in diesem Roman eine grundsätzliche Frage aufgeworfen, über die die Christen in der arabischen Welt noch heute verschiedener Meinung sind.

⁴² HOURANI, A., *Arabic Thought in the Liberal Age 1798—1939*, London, 1962, 278

⁴³ Cf. MAKARIUS, R. u. L., *Anthologie de la littérature arabe contemporaine*, Paris, 1964, 88, 89

Es ist wahr und wird immer wieder gesagt, daß die Christen eine wichtige Rolle beim arabischen Erwachen gespielt haben. Man vergleiche das berühmte Buch von GEORGES ANTONIUS, *The Arab Awakening*⁴⁴. Aber man muß gleich hinzufügen, daß bei dem arabischen Nationalismus die Initiative bald an die Muslime übergegangen ist⁴⁵.

Bei den arabischen Studien spricht man gerne über die Rolle der Christen, besonders auch die der Maroniten. JIBRA'IL AL-SAHYŪNĪ (L. Sionita 1577—1648) war Lehrer für Syrisch und Arabisch am Sapientia Collegium in Rom. Er war ein eifriger Übersetzer. Sein wichtigster Beitrag war die Kompilation der Pariser Polyglotte, die als erste syrische und arabische Versionen umfaßte⁴⁶. Die christliche arabische Literatur gewinnt, so wird gesagt, an Bedeutung durch JIBRA'IL IBN AL-QALĀ'Ī († 1515), der die abendländische Schultheologie in zahlreichen Werken bekannt machte, und mit dem Theologen und Historiker Patriarch STEPHAN AL-DUWAYHĪ († 1704)⁴⁷.

Aber es ist eine Frage, ob, wenn Muslime und Christen über die Unterstützung des arabischen Nationalismus sprechen, sie über dasselbe sprechen. Ist es ein Nationalismus, der religiöse Unterschiede transzendiert, oder ist es etwas, was integral mit dem Islam verbunden ist? Die entscheidende Frage ist m. E. eher, ob die Muslime bereit sind, die Gleichsetzung zwischen Arabismus und Islam nicht zu machen, als ob die Christen bereit sind, das gleiche zu tun. Man muß sagen, daß meistens auch in der neuen Geschichte für die Muslime die arabische Identität wichtiger war als der libanesisch-patriotismus⁴⁸.

Die Enttäuschung für manche arabische Christen in diesem letzten Bürgerkrieg war es, daß man gezwungen war, an diese Gleichsetzung zu glauben. Die Furcht, isoliert und ausgestoßen zu werden — wir urteilen nicht darüber, ob das gerechtfertigt ist — gründet sich in den letzten Jahren z. B. auf Aussprüche von prominenten libanesischen muslimischen Führern (am 24. Nov. 1975) —, die die Christen des Libanon mit den Weißen aus Rhodesien verglichen⁴⁹.

Im libanesischen Bürgerkrieg hat man die Entwicklung gesehen, daß die phalangistische Partei — die paramilitärische christlich-maronitische Organisation — sich isoliert hat und mehr und mehr isoliert worden ist. Gewöhnlich hat man sie in der arabischen Presse ‚die sich isolierende‘ genannt. Die Maroniten äußern öfters die Furcht, daß die Loyalität der Muslime des Libanon letzten Endes nicht im Libanon liegt, sondern in

⁴⁴ ANTONIUS, G., *The Arab Awakening*, London 1938

⁴⁵ ANTONIUS, G., op. cit., 79

⁴⁶ HIRTI, op. cit., 404, 464; FÜCK, J., *Die arabischen Studien in Europa*, 1955, 56f., 73ff., cf. R. G. G.³, VI, 52; V, 48

⁴⁷ R. G. G.³, I, 529

⁴⁸ Cf. HUDSON, M. C., „The Lebanese Crisis, The Limits of Consociational Democr. in: *Journal of Palestine Studies*, 19/20, (Spring/Summer 1976), 113

⁴⁹ *Rapport analytique sur l'attitude des musulmans du Liban depuis le 13 Avril 1975*, Oct., 1976, 12

anderen arabischen Ländern oder in der arabischen Gemeinschaft (*umma*) an sich. Man erzählt, wie die erste Erklärung von RASHĪD KARAME (ein bekannter *sunni*-muslimischer Premier Minister) vom arabischen Libanon sprach, was die Maroniten als muslimischen Libanon verstanden.

Einer vor kurzem durch die katholische „Universität des Heiligen Geistes“ in Kaslik herausgebrachten Broschüre zufolge wollen die Muslime, daß die *umma* aufs neue die Vorherrschaft erlangen wird⁵⁰. Man glaubt, daß, wenn man seit Präsident CHARLES HELOU (1964—1970) vom arabischen Libanon spricht, man an einen islamischen Libanon denken muß. Und zwar deshalb, weil die Christen den Libanon gesehen haben und weiter sehen als einen der wenigen Orte und besser als den einzigen Ort in der arabischen Welt, wo Christen völlige politische Freiheit haben. Diese Furcht wird sehr deutlich in der genannten Broschüre geäußert. Das Verständnis und die Auslegung dessen, was während der letzten Jahre geschehen ist, ist dort sehr aufschlußreich. Über die anti-libanesishe Sache, die zu einer anti-christlichen Sache geworden ist, sagt einer: „Und aus einer politisch-sozialen Krise ist ein religiöser Krieg geworden. Gewisse politische und religiöse Führer verbergen vor den Augen ihrer Leute diese Aspekte des heiligen Krieges. Auf christlicher Seite haben die Kämpfer das Kreuz getragen. Eine kindische Äußerung? — Aber bedeutungsvoll. Gegen den Islam haben sie die letzte Bastion des Christentums in der arabischen Welt verteidigt. Überall sonst in dieser muslimischen Welt, die uns umringt, sind die Christen nicht gleichberechtigte Bürger“⁵¹. Man kann sagen: heiliger Krieg auf beiden Seiten. Aber mit zwei wesentlichen Unterschieden. Die Christen hier haben für sich selbst nur diese Berge oder das Meer, d. h. Wurzeln schlagen gegen alle oder auswandern. Denn die Muslime von Beirut oder Tripolis, von ‚Akkar oder der Beka‘ fühlen sich gestützt durch das ganze Hinterland dieses Teils der Welt, durch die arabische Welt trotz ihrer Uneinigkeiten und mehr noch durch die ganze islamische Welt“⁵².

Die Christen, besonders die Maroniten, wollen lieber das Letzte opfern als kapitulieren und als *dhimmi's* in einer muslimischen Gesellschaft zu leben. Christen haben sich von der Eroberung durch den Islam im 7. Jahrhundert bis zum Fall des osmanischen Reiches geweigert, *dhimmi's* zu sein⁵³. Dieses Thema ist verschiedene Male in diesen Broschüren aufgegriffen worden. „Die Christen, besonders die Maroniten, wollen lieber bis zum äußersten sich opfern, als als *dhimmi's* in dem muslimischen *umma* leben“⁵⁴.

⁵⁰ *Rapport analytique ...*, 2

⁵¹ *Liban 1975—1976, Qu'avons-nous fait et que faire?* (6) 1976, 10

⁵² *Liban ...*, 11

⁵³ *La crise libanaise dans ses principales dimensions*, 1

⁵⁴ *Lumières franches sur la question libanaise*, (3) (Beirut 1976), 15

Ebenso wie CHURCHILL im letzten Jahrhundert über eine andere Haltung der Griechisch-Orthodoxen sprach, kann auch heute ihre Haltung illustriert werden, jedenfalls in ihren offiziellen Erklärungen. Es ist interessant, in dieser Hinsicht eine Erklärung der ‚heiligen orthodoxen Antiochien Versammlung für die orthodoxen Christen im Libanon‘ vom 23. August 1975 zu zitieren: „Sie haben hier im Nahen Osten 2000 Jahre gelebt in fortwährender Kraft und mit einem Geist von tiefverwurzelter Herkunft; sie sind weder Vagabunden noch von verächtlichem Ursprung. Sie haben durch ihn gelernt, sich einzusetzen für Wissen und Prestige und haben die Überzeugung gewonnen, daß sie jedes ‚christliche‘ Ghetto und jede christliche Sonderexistenz für den Libanon verabscheuen, denn jeder Zusammenschluß ihrer Reihen muß auf nationaler Ebene geschehen, begründet durch unser gemeinschaftliches Schicksal. In ihrem Bewußtsein haben sie zusammen mit anderen Bürgern die Fackel der nationalen (*qawmi*) Befreiung getragen seit dem letzten Jahrhundert. Seit der Morgenröte der arabischen Geschichte sind sie eine fortwährend leuchtende Präsenz gewesen innerhalb der Christenheit als Ganzer. Sie haben Anteil gehabt an der Vermittlung des alten Erbe der arabischen Kultur. Durch alle Aspekte des arabischen Lebens haben sie ausgestreut Freundschaft, menschliches Verständnis und Sympathie“⁵⁵.

Aussicht

Welche Haltung wird in der arabischen Welt und besonders in Libanon heutzutage die Oberhand gewinnen? Das wird selbstverständlich nicht nur abhängen von den Christen, sondern auch von den Muslimen.

Man hat den Eindruck, daß viel davon abhängt, ob — soweit es den Libanon angeht — es möglich ist, einen nicht-konfessionellen Staat zu entwickeln. Wie eine Druse letztes Jahr mir sagte: „Wenn es einige Chancen für solch einen Staat in der arabischen Welt geben wird, wäre es der Libanon.“ Oder soll das konfessionelle System die Oberhand gewinnen und zu weiteren Konflikten und zur Fortführung der Kriege führen? Das Letzte scheint mir wahrscheinlich.

Während des Bürgerkrieges erschienen auf den Mauern in West-Beirut Parolen wie *la lil-ta'ifiyya na'am lil-'almaniyya* (Nein zum Konfessionalismus und Ja zur Säkularisation). Das hieß eine Ablehnung des konfessionellen Systems, worauf die libanesische Republik seit 1943 gebaut war. Die 16 Minoritäten, christliche und muslimische, hatten ein System ausgearbeitet, das die politische Macht zwischen ihnen verteilt hat. Aber die Ursache der Unzufriedenheit lag darin, daß tatsächlich bestimmte Gruppen, besonders die Maroniten, ein Übergewicht über die anderen Konfessionen haben — aber auch ein Übergewicht der *Sunni's* über die *Shi'i's*.

⁵⁵ *Al-Nahār* 24/8/1975, cf., *Cemam Reports Religion State and Ideology*, Beirut 1976, 60

Die Maroniten haben mehr politische Macht innegehabt, mehr Regierungspositionen und entscheidende ökonomische Schlüsselstellungen.

Der schon zitierte libanesische Schriftsteller TAWFIQ YÜSUF 'AWWAD schrieb kurz vor dem letzten Bürgerkrieg sein Buch: *Der Tod in Beirut*. Er formuliert u. a. den Protest der Studenten gegen das ausbeuterische System des Libanon mit seinem Feudalismus, wo religiöse Loyalitäten es unmöglich machen, ein wirklich sozio-politisches System aufzubauen. „Schrei in ihre Gesichter. ‚Wir wollen ihre gebrochene Krücke nicht! Wir wollen euer System nicht! Und wir (Studenten) verwerfen eure surrogaten Religionen‘⁵⁶.“

Die Frage wird sein, ob wirkliche ‚*almaniyya*‘ (Nicht-Konfessionalismus oder Säkularisation) etabliert werden kann oder nicht. Ob da wirklich Platz sein wird für echte Religion oder nur für ihre Ausbeutung zugunsten anderer Motive. Eine andere Person in TAWFIQ 'AWWAD's Buch sagt: „God is one of our great problems. Not the God that Moslems and Christians divide among themselves, that we divide up between us, into little pieces, with every group wanting the biggest sharing out of official jobs. Not the God that stands between us to prevent mixed marriages between different religions or raised his hands in protest at civil marriage. That kind of God can be dealt with and done with⁵⁷.“

Ist aber Entkonfessionalisierung wirklich möglich? Vor einigen Jahren wurde über die *Katā'ib* geschrieben: „In den sechziger Jahren traten sie auf als eine moderne Partei, der nationalen Integration und der sozialen Reform verpflichtet. Aber in den siebziger Jahren sind sie zurückgekehrt zu ihren ursprünglichen Anfängen und erinnerten sich an ihre tiefen anti-muslimischen Vorurteile⁵⁸.“

Über den letzten Bürgerkrieg sagt der gleiche Schriftsteller, der vor einigen Jahren über den Libanon als ‚heikle Republik‘ geschrieben hat: „Es eskalierte der Konflikt in einem solchen Maße, daß in ihm nicht länger das pluralistische System verteidigt, sondern die Flamme der Trennung genährt wurde ...“⁵⁹.

Was noch notiert werden muß, ist, daß auch eine mehr grundsätzliche theologische Frage diskutiert wird, nämlich die Rolle des Gebrauchs von Gewalt. „Christus verhindert Gewalt. Seine Botschaft der Liebe ist völlig dagegen“⁶⁰. „Das Christentum ist die absolute Verneinung der Gewalt, ihre Aufhebung. Aber in der Praxis und je nach der Argumentation der einen oder der anderen, gibt es zwei Wege, nicht gewalttätig zu sein: Die einen, die die Vorschriften des Evangeliums wörtlich auslegen, und die anderen, die gemeinen Sterblichen, diejenigen, deren Leben von materiellen Bedingungen abhängt, die ihr Menschsein nur

⁵⁶ 'AWWAD, TAWFIQ YÜSUF, *Death in Beirut*, London 1976, 114

⁵⁷ 'AWWAD, TAWFIQ YÜSUF, op. cit., 128

⁵⁸ HUDSON, art. cit., 111

⁵⁹ HUDSON, art. cit.

⁶⁰ *Liban 1975—1976* . . . , 12

verwirklichen können und sich zu Gott erheben, wenn sichere Voraussetzungen des Friedens, der Sicherheit, des Glücks und des gegenseitigen Beistandes geschaffen sind. Sie sind als Christen dazu berufen, die Welt zu heiligen, nicht durch Enthaltensamkeit oder Entsagung, sondern indem sie alles dem Essentiellen dienstbar machen. Sie können den Rat der Liebe, die sich nicht verteidigt, nicht wörtlich anwenden; sie können nichts anderes tun, als sich selbst gegen die Gewalt zu verteidigen; sie brauchen Gewalt⁶¹.

Sicherlich bewirkten die jüngsten Entwicklungen während des Bürgerkrieges — und dies trotz der Anwesenheit der interarabischen Truppe — eine größere Verhärtung der Haltungen: Ereignisse wie das Getötetwerden von Muslimen aufgrund ihrer Kennkarten oder das Getötetwerden von Christen z. B. im Gebiet des Shuf nach dem Mord von KAMAL JOUMLATT im März 1977. Das sind nur einige der sich immer noch wiederholenden Geschichten.

Die Frage ist, ob die Christen fähig sind und in den Stand versetzt werden von seiten der Mehrheit der Muslime, ein Teil der arabischen Welt zu sein und sich so zu fühlen, und nicht versucht werden, aus der arabischen Welt zu emigrieren und dies entweder physisch oder indem sie die Solidarität aufgeben und ins innere Exil gehen. Manche tun dies jetzt, oder sie haben es schon getan, aus Enttäuschung und Verzweiflung, nachdem und obwohl die große Beiträge geliefert haben zur arabischen Kultur und Sprache so wie zur Sache der Araber. Sie fühlen sich verraten und in die Falle gelockt und sehen hinter diesem ganzen ‚unbürgerlichen Krieg‘ (HUDSON) eine Verschwörung — nicht nur, um die christlichen Privilegien zu beseitigen, sondern auch um die christliche Präsenz überhaupt zu vernichten. Die jüngsten Vorfälle in Saida — wo eine maronitische und eine evangelische Kirche durch Bombenanschläge angegriffen wurden — lassen vermuten, daß gewisse Kreise darauf hoffen — so wird jedenfalls von den Christen befürchtet — die Christen aus dem Süden zu vertreiben.

Die Frage ist vielleicht wieder aktuell, ob die Christen des arabischen Ostens, welche von einigen auf 5% der Gesamtbevölkerung geschätzt werden, nun letzten Endes doch verschwinden sollen wie RENÉ HABACHI prophezeit, d. h. das schleunige Ende der Christenheit im Nahen Osten. RENÉ HABACHI fügt hinzu: „Vielleicht mit Ausnahme des Libanon“⁶². Aber wird der Libanon selbst noch die Ausnahme sein?

Die Maroniten haben beschlossen — und das auch in den letzten Jahren gezeigt —, daß sie sich nicht vertreiben lassen. Sie haben sich mit allen Mitteln verteidigt und planen, das auch weiterhin zu tun. Sie haben

⁶¹ *Liban 1975—1976 ...*, 13

⁶² HABACHI, R., *Philosophie chrétienne, Philosophie est existentialisme*, 1957; SCHOEN, U., *Determination und Freiheit in arabischem Denken heute*, Göttingen, 1976, 164

nicht vor, jemals eine unterdrückte und nur tolerierte Minderheit in einem islamischen Staat zu sein.

Leider muß man jedoch feststellen, daß die Ghetto-Existenz einer abgeordneten christlichen gesellschaftlichen Einheit, vor der 1975 die Griechisch-Orthodoxen gewarnt haben, sich *de facto* zu verwirklichen scheint.

SUMMARY

In this article we try to give a contribution to the understanding of the challenge for the Arab christians in the arab world today. This is exemplified in particular with the example of the Maronites in Lebanon against the background of their history. We touch on question if there is an "arab" christianity which transcends the other national (armenian, syrian etc) differences and if Islam is an integral part of that Arab identity. Does Arabism transcends the differences between a muslim and an christian and feel both a similar sense of belonging?

Will the Christians be able and will they be enabled by the great majority of the muslims to feel and be part of the arab world? Or will they be tempted — as so many already actually did (or do after the recent flare-ups in october 1978!) to emigrate from the arab world either physically or desolidarize spiritually? Many do and have done this after having contributed a great deal to the arab culture, language and cause. They feel betrayed and trapped and see behind the whole 'uncivil war' (HUDSON) a' complot not only to wipe out christian privileges but the christian presence as well. One can only hope — is the plea in this article — for a depolarization and deconfessionalisation and a political solution where on either side religion is not longer misused for wrong reasons.